

Stück ökumenischer Dienst — und wird es wohl auch in Zukunft bleiben —, wie auch der Dienst der Ökumene immer zugleich ein Stück Friedensarbeit war und es wohl auch bleiben wird.

Hier können wir schließen. Ist nicht in dieser Polarität des gemeinsamen Dienstes — der in seinen Akzenten wohl verschieden und also bisher unersetzbar, der jedoch eben in dieser Polarität, in der Verbindung des irenischen und des ökumenischen Strebens, doch positiv verbunden ist — die beste Antwort auf die Frage nach der Beziehung zwischen „Prag und der Ökumene“ enthalten?

CHRISTLICHE FRIEDENSBEWEGUNG UND ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

VON DAVID M. PATON

In Kreisen der christlichen Friedensbewegung, deren Sitz in Prag ist, wird manchmal die Meinung vertreten, man könnte sich das gegenseitige Verhältnis beider Bewegungen so vorstellen, daß die Christliche Friedenskonferenz sich mit dem Frieden beschäftige und der Ökumenische Rat der Kirchen mit der Einheit. Auf der 2. Allchristlichen Friedensversammlung 1964 wurde in einem der Arbeitsgruppe „Frieden und Ökumene“ vorgelegten Entwurf das Verhältnis folgendermaßen bestimmt: „Der Ökumenische Rat der Kirchen hat sich um das gegenseitige Verstehen der in Fragen des Glauben und des Amtes getrennten Kirchen bemüht. Die Christliche Friedenskonferenz ruft Christi Jünger auf, sich im Dienst der Bemühung um den Frieden in der Nachfolge ihres Herrn und in Erfüllung des heiligen Bundes zum Leben und Frieden zu vereinen.“ Natürlich wurde sofort deutlich, daß dieses Verständnis unmöglich ist. Man kann den ÖRK nicht einfach auf die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung reduzieren; außerdem läßt eine derartige Formulierung das Vorhandensein der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten außer acht.

Andererseits bedeutet die Existenz der KKIA nicht, daß nicht auch ein anderer ökumenisch-christlicher Zusammenschluß gestattet sei, der auf andere Weise für den Frieden arbeitet¹. In gleicher Weise bedeutet die Existenz der Konferenz Euro-

¹ Die KKIA ist natürlich nicht nur eine Friedensbewegung. Sie bemüht sich um Frieden, um Freiheit und Gerechtigkeit. Sie behandelt auch einen weiten Bereich anderer internationaler Fragen, wie aus ihren Jahresberichten hervorgeht.

päischer Kirchen ja auch nicht, daß keine andere christliche Bewegung auf europäischer Grundlage Bedeutung oder Wert habe.

Dennoch ist die Tatsache, daß alle drei unbefriedigenden Haltungen vertreten werden, ein Zeichen der Verwirrung, einer vielleicht nicht unnatürlichen Verwirrung, denn man befindet sich hier auf heiklem Boden, und viele Christen zögern, ihn überhaupt zu betreten.

Meine persönliche Ansicht — und ich schreibe in eigener Verantwortung und weder für den ÖRK, die Kirche von England, die christliche Friedensbewegung oder sonst jemanden — geht dahin, daß eine pragmatische Behandlung hier besser ist als eine doktrinaire. Ich persönlich möchte deshalb folgendes zur Erwägung geben.

Der ÖRK ist ein weltweiter Zusammenschluß; er beachtet in wachsendem Maß asiatische und afrikanische Meinungen; aber in einem sehr wichtigen Sinn liegt sein Schwerpunkt an den Küsten des Nordatlantik. Aus Westeuropa und Nordamerika kommen seine Arbeitsweise, die Vorstellungen, wie man die Dinge am besten anpackt, ebenso fast all sein Geld und die meisten seiner ständigen Mitarbeiter. Das braucht nicht auf unbestimmte Zeit so zu bleiben; es braucht gar nicht mehr lange zu dauern, bis sich das ändert. Solange es sich aber so verhält, werden dadurch bestimmte Probleme für diejenigen geschaffen, die aus anderen Gebieten, von einem anderen Hintergrund, mit andersartigen Vorstellungen und Arbeitsweisen kommen.

Wenn Kirchen sich in der ökumenischen Bewegung wohlfühlen und ihren vollen Beitrag leisten sollen, muß es einen Ort geben, wo sie zu Hause sind und in eigener Weise arbeiten können. Hierin liegt teilweise die Bedeutung der Ostasiatischen Christlichen Konferenz und der All-Afrikanischen Konferenz der Kirchen. Hier sind Europäer und Nordamerikaner Besucher, eine kleine Minderheit, die nicht in ihrer gewohnten Umgebung, sondern in fremder mitwirkt und dies nach von anderen aufgestellten Regeln, was noch wichtiger ist. In etwa ähnlicher Weise sind die Nyborg-Konferenzen teilweise deshalb wichtig, weil sie eine Möglichkeit zur Begegnung bilden, bei der die Minderheitenkirchen uneingeschränkt mitwirken können, was den kleineren Mitgliedskirchen im ÖRK unvermeidlich schwerfallen muß.

Nyborg überbrückt seinem Zweck nach die Kluft, die Europa (und vor allem natürlich Deutschland) teilt: aber Nyborg ist eine westlich orientierte Bewegung. Der Ort liegt in Dänemark, der bewundernswerte Sekretär ist ein von Genf aus arbeitender Brite. Nyborg ist ein Treffpunkt, zu dem östliche Kirchenleute gerne kommen; aber sie *kommen* eben, denn es ist nicht ihre gewohnte Umgebung.

Für eine gesunde Teilnahme des europäischen Ostens an der gesamten ökumenischen Bewegung scheint es äußerst wichtig zu sein, daß wenigstens für abschbare Zeit eine bedeutsame ökumenische Tätigkeit in Osteuropa stattfindet, geleitet

von den osteuropäischen Kirchen, die Möglichkeiten und Grenzen kirchlichen Handelns in einer Volksdemokratie ernst nimmt und zu welcher andere als Besucher kommen, die willens sind, das, was sie zu sagen haben, nach den von den Gastgebern festgelegten Regeln zu sagen. (Schließlich müssen die Christen aus dem Osten das bei den meisten ökumenischen Versammlungen immer tun!)

Nimmt man die politische und soziale Wirklichkeit Osteuropas (und der kommunistischen Welt allgemein) als eins der Unterscheidungsmerkmale zwischen ÖRK und CFK ernst, dann wird man zu der Annahme geführt, daß in der CFK als einem großangelegten kirchlichen Handeln in Osteuropa die Chance zur Entwicklung eines tiefschürfenden Dialogs zwischen Christentum und Marxismus besteht; im vergangenen Sommer in Prag gab es eine Reihe Anzeichen dafür.

Es mag seltsam scheinen, daß der besondere Friedensaspekt der CFK erst an die dritte Stelle gesetzt wird; aber ich glaube, es ist begründet. Als vor einigen Jahren Professor Hromádka (quem honoris causa nomino) und seine Kollegen von der Comenius-Fakultät ihre Arbeit begannen, bestand zweifellos der Impuls, einmal zu sehen, wieweit Christen über die Schranken hinweg offen und ehrlich über den Frieden (und die Freiheit) sprechen konnten, Begriffe, denen so grundverschiedene Bedeutungen anhängen. Aber in dem Maße, wie die Bewegung sich entwickelte, repräsentativere westliche Teilnahme erlangte und ihre internationalen Anliegen sich in eine neue Phase hineinbewegt haben, ist die christliche Rede zur Wiederholung geworden und mußte sich technischen Einzelheiten zuwenden, die das tägliche Brot der KKIA darstellen. Im Herzen von „Prag“ liegt meiner Ansicht nach die Frage nach dem Wesen christlicher Existenz und christlichen Zeugnisses in einer radikal säkularen Gesellschaft. In den westlichen „Plutokratien“ (wie Hitler und Mussolini unsere angelsächsische Wohlstandsgesellschaft zu nennen pflegten) bezweifeln in der Tat viele Christen, daß christliche Existenz in einer wirklich säkularen Gesellschaft möglich sei. Andere fühlen, daß solche Gesellschaft kommt, und wünschen Rat und Hilfe derer, die sie schon erlebt haben. Einige Leute im Westen finden die CFK wirklich aufregend; andere weniger optimistische halten sie aus dem gleichen Grund für wichtig, obwohl sie von dem fortwährenden theologischen Reden gelangweilt werden.

Bis hierher habe ich die Situation in der jüngsten Vergangenheit behandelt. Die Chinesen haben sich (hoffentlich nur zeitweise) von der Prager Bewegung zurückgezogen mit der Begründung — so sagen Freunde aus Japan —, die CFK werde zu sehr von der *pax russo-americana* beherrscht. Es besteht ein wirkliches Verlangen danach, daß die Chinesen wieder teilnehmen. Hier bahnt sich wahrscheinlich ein Wandel an; ebenso auch darin, daß zwischen den beiden letzten Versammlungen die Teilnahme aus Asien und Afrika erheblich zunahm. Diese Tendenz wird sich wahrscheinlich fortsetzen. Ihre unmittelbare Auswirkung besteht darin, daß das

Ost-West-Gespräch in eine neue Perspektive gesetzt wird, denn Asiaten und Afrikaner neigen zur Kritik an beiden Seiten. Natürlich können auch weltweite Entwicklungen Situationen schaffen, in denen die CFK sehr wohl eine konstruktive christliche Initiative ergreifen kann. (Dr. Charles West glaubt, daß die CFK möglicherweise dadurch eine Zukunft hat, daß sie „ein Forum wird, auf dem eine Theologie für internationale Beziehungen erarbeitet wird. Ihre Aufgabe wäre es, auf östlichem Boden gemeinsam mit einer großen Zahl gewöhnlicher Christenmenschen aus den kommunistischen Ländern, aus dem Westen und den Entwicklungsländern die Verantwortung eines jeden für den anderen zu erforschen. Darin würde sie sich von der Spezialarbeit der KKIA unterscheiden.“ Vgl. seinen Artikel „Die 2. Allchristliche Friedensversammlung“, Christianity and Crisis XXIV, 19, 16. November 1964, S. 225–229). Bei all diesen Eigenschaften bleibt jedoch die der Bewegung durch ihren Mittelpunkt in säkularer marxistischer Gesellschaft Osteuropas gegebene Besonderheit bestehen.

Ich glaube deshalb (und äußere hier aus der Kenntnis, daß andere gleicher Meinung sind, doch meine Ansicht in eigener Verantwortung), daß die CFK und der ÖRK einander brauchen und nicht in Konflikt miteinander zu geraten brauchen, obgleich ein gewisses Maß gelegentlicher Mißverständnisse wahrscheinlich unvermeidbar ist. Ich glaube ferner, daß das Wesen ihrer Beziehungen in einigen Punkten gut dargestellt wurde, die von einer Studiengruppe in der DDR vor der 2. Allchristlichen Friedensversammlung im vergangenen Sommer vorbereitet wurden. Deshalb zitiere ich zum Schluß fünf dieser Punkte:

1. „Ökumenisch“ bedeutet mehr als nur den sichtbaren Versuch der Einheit der Kirche in der Organisation des Ökumenischen Rates der Kirchen. „Ökumenisch“ ist eine „geistige Haltung, in der das Wissen um die christliche Einheit und das Verlangen nach ihr zum Ausdruck kommt“ (Visser 't Hooft in Rouse/Neill II, S. 434).

2. Die Arbeit des ÖRK ist ökumenisch, da sie über alle Kirchen und Konfessionen hinweg das Bekenntnis zu Christus verwirklichen will, indem sie die Einheit des Leibes Christi in Zeugnis und Dienst bewährt.

Der ÖRK erfüllt seine Aufgabe, die Botschaft von der Versöhnung zu verkünden, im Reden und Handeln. Um sich Sachkenntnis mit dem Ziele politischer Einflußnahme im Sinne des Friedens anzueignen, bedient er sich der CCIA.²

3. Die Arbeit der CFK ist ökumenisch insofern, als sie über alle Kirchen und Konfessionen hinweg dem *einen* bedeutenden Aspekt Ausdruck verleihen will, nämlich Frieden zu stiften um der Versöhnung Christi willen.

Die CFK macht nicht den Versuch, der Einheit des Leibes Christi in seinen Gliedern sichtbare Form zu geben und seine evangelistischen und missionarischen Aufgaben zu erfüllen; aber sie setzt alle Kraft daran, den Kirchen, Verbänden und

²) Dies ist, wie wir schon gesagt haben, keine vollständige Aufzählung der von der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten geleisteten Arbeit. Der Verf.

einzelnen Christen die „geistige Haltung“ des Friedensstifters (Matth. 5,9) als christlichen Grundsatz und als christliches *Engagement* dringlich ans Herz zu legen.

4. Das *umfassende* Thema „Einheit durch Christus“ des ÖRK und das *besonders bedeutsame* Thema des „Friedens um Christi willen“ der CFK läßt ebenso deutlich den *Unterschied* der Zielsetzung wie die *Unmöglichkeit* erkennen, diese Ziele *ohne einander* recht zu verfolgen. Der ÖRK und die CFK bedürfen des permanenten (ständigen) Meinungsaustausches, um die erforderliche Sachkenntnis und die politische Einflußnahme im Sinne eines christlichen Ratgebens und Bekenntnisses zum Frieden zu gewinnen.

5. Die *Gefahr* für beide wahrhaft ökumenischen Phänomene, für den ÖRK und die CFK, besteht nicht in den ungerechtfertigten wie irrealen Verdächtigungen einer „Gegenökumene“ von Prag einerseits und einer „monopolistischen“ Haltung „Genfs“ andererseits; die *wirkliche Gefahr* für alle beide könnte darin bestehen, daß sie ihre komplexe (und umfassende) *Zuordnung* nicht anerkennen, die sich unter Gottes Führung durch das *umfassende* Phänomen der christlichen Ökumene in dem ÖRK und durch das *spezielle* Phänomen der CFK manifestiert.

Im Gehorsam gegen ihre Ökumenizität, die ihnen gemeinsam anvertraut ist, müssen der ÖRK und die CFK alles daransetzen, daß ihre Glaubwürdigkeit und ihre Beziehungen untereinander und zu dritten Organisationen nicht durch mangelnde eigene Friedfertigkeit, die dem Evangelium widerspricht, Schaden leiden.